

Für Laibach:	
Jahrlängig . . .	8 fl. 40 kr.
halbjährig . . .	4 fl. 20 kr.
vierteljährig . . .	2 fl. 10 kr.
monatlich . . .	70 kr.

Mit der Post:	
Jahrlängig . . .	11 fl. — kr.
halbjährig . . .	5 fl. 50 kr.
vierteljährig . . .	2 fl. 75 kr.

Bei Aufstellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 52.

Montag, 4. März 1872. — Morgen: Euzebius.

5. Jahrgang.

Lack oder Predil.

(Fortsetzung.)

Die Rudolfsbahn sei aber heutzutage erst in Theilstrecken eröffnet, die untereinander in gar keiner Verbindung stehen, insbesondere müsse der Handelsstand Triests den ungeheueren Fehler bedauern, der im Jahre 1868 dadurch begangen wurde, daß man die Strecke Villach-Tarvis nicht zu gleicher Zeit wie die von Laibach nach Tarvis führende bewilligte. Daher sei es nicht zu verwundern, wenn die Rudolfsbahn vom Staate eine Subvention von über zwei Millionen verlange, wenn die Strecke Laibach-Tarvis, die 16 Millionen gekostet, noch immer ganz passiv sei. Wenn beide Strecken zu gleicher Zeit gebaut worden wären, dann würde wenigstens die Strecke Laibach-Tarvis-Villach wegen ihrer Verbindung mit dem oberen Theile der Rudolfsbahn und den Industriorten Kärtens aktiv sein und eine Konkurrenz mit der Südbahn auf der Strecke Villach-Triest ermöglicht werden, denn über Marburg betrage sie 61 Meilen, über Laibach 37. Der bedeutende Vorteil von 24 Meilen hätte gewiß die Staatszuschüsse zu der Laibach-Villacher Strecke als überflüssig erscheinen lassen. Der gleichzeitige Bau jedoch unterblieb, damit das Interesse der Süd-Bahn gewahrt werde, gleichviel ob der Staat die Subvention von einer Million für die Strecke Laibach-Tarvis zahlen muß oder nicht. Im ökonomischen Leben eines Staates gebe es schwerlich ein zweites Beispiel solcher Verkehrtheiten, und der Handelsminister, der jene Konzession ertheilte, war sich schwerlich bewußt, was das Staatsinteresse heischt.

Die Rudolfsbahn, nach ihrem Entstehen mit Jubel begrüßt, harrt nun ihrer südlichen Fortsetzung. Anfangs waren die Meinungen getheilt zwischen Pontafel und Predil, bis im Jahre 1868 die An-

hänger der Pontafelbahn vollends unterlagen und sich zur Ausführung der Predilbahn ein Committee bildete, das, seinen Patriotismus vorschützend, nicht anstand, vom Staate die Garantie über mehr als 50 Millionen Gulden zu fordern, welche Summe vom Bau dieser Bahn ohne Zweifel verschlungen würde. Gegen das Ende des Jahres 1869 ward aus dem ursprünglichen Committee ein förmliches Konsortium zum Zwecke, wie man behauptete, der schnellsten Ausführung der Predilbahn. Aber außer einer Flugschrift, die veröffentlicht wurde, herrschte in den Jahren 1870 und 1871 Grabesruhe, das Committee oder Konsortium schließt den Schlaf der Gerechten und erwachte erst wieder vor einigen Monaten, als das Projekt der Lacke Bahn zur Sprache kam. Warum das? Die öffentliche Meinung sagt, hinter allem stecke die Südbahn; so wie sie die Pontafelbahn verhindert durch das Fantom des Predil, so möchte sie auch wieder mittelst des Predils die Lacke Bahn niederschlagen, und zwar, damit sie die noch übrigen zwei Jahre gewinne und dann überall diesseits der Donau ihr Monopol ausübe, damit sie Handel und Industrie auf weitere 100 Jahre hinaus sich tributpflichtig mache.

Der vierte Brief beschäftigt sich nun eingehend mit der Lacke Bahn. Nach Artikel 7 des Triester Hafenervertrages tritt, wie schon erwähnt, die Südbahn in ihr volles Recht auf jene Eisenbahnlinie ein, welche die Verbindung der Rudolfsbahn mit der Adria herzustellen bestimmt ist. Da die verhängnißvolle Epoche heranrückte und das Predilprojekt kein Lebenszeichen von sich gab, müßte Triest ernstlich an die drohende Gefahr denken und seinerseits eine Linie ins Auge fassen, die nicht nur mit der Südbahn zu wetteifern, sondern auch die Interessen der Volkswirtschaft von dem Drucke derselben zu befreien vermöchte. Niemandem in Triest

ist es ein Geheimniß mehr, daß die Predilbahn nur eine Falle ist, um Zeit zu gewinnen, oder eine Bedrohung dieses Handelsplatzes ist, da die Frage der Aufhebung des Freihafens unmittelbar mit jenem Projekt im Zusammenhange steht.

Was Wunder, daß das Project der Lacke Bahn, der einzige möglichen Konkurrenzbahnen, gleich bei seinem Auftauchen mit Jubel begrüßt wurde. Der Gemeinderath beschloß sogleich die Herstellung dieser neuen Bahn nach Kräften zu unterstützen, ihm folgte nach einigem Widerstreben die Handelskammer, trotzdem sie sich bereits für die Predillinie erklärt hatte. Ebenso wenig fehlte dem neuen Project die marine Befürwortung und Unterstützung der Vertretungskörper von Kroatien und Kärnten. Zu dem ergaben die Vorstudien, welche übrigens auch von Staatsingenieuren vorgenommen wurden, die glänzendsten Ergebnisse, so daß das Konsortium alsbald die Detailstudien beginnen konnte und das Ergebnis bis Ende März zur Kenntniß des Herrn Ministers gelangen lassen kann.

Es werden nun im weiteren Verlaufe des Briefes alle günstigen und ungünstigen Faktoren der zwei projektierten Linien gewissenhaft erwogen, und der Verfasser kommt zu dem Ergebnisse, daß die Lacke Linie eine sehr leicht ausführbare, geringe Kosten und Zeit erforderliche Bahn sein werde; eine von der Südbahn unabhängige Linie, welche der Richtung der Mittagsslinie folgend, das adriatische Meer mit den Hauptmittelpunkten der österreichischen Monarchie in unmittelbare Verbindung setzt; eine Bahn, welche den politischen und den strategischen Interessen entspricht; eine Bahn, welche die Möglichkeit vieler anderer Verzweigungen zuläßt und geeignet ist, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Staates und der betreffenden Provinzen ungemein zu begünstigen und zu fördern; eine Bahn endlich, welche eine so her-

Feuilleton.

Die Volksschule in Frankreich.

Vor kurzem ist von dem berühmten Schriftstellerpaar Erckmann-Chatrian aus Pfalzburg im Elsass ein neuer Roman herausgegeben worden, welcher den Titel „die Geschichte eines Unterlehrers“ führt und ein echtes Volksbuch genannt zu werden verdient. Wir entnehmen demselben eine Schilderung des französischen Volksunterrichtes, welche grelle Streiflichter auf den Zustand derselben wirft und uns eine Hauptursache des Verfalls der französischen Nation enthüllt. Da wir in Österreich noch vor wenigen Jahren ähnliche Zustände hatten und in Kroatien größtentheils noch haben, so müssen wir mit doppeltem Interesse dieser Darstellung folgen. Erckmann-Chatrian sagt: Die Ordinanzien, die Beschlüsse und Birkulare über Volksunterricht haben seit 50 Jahren nie geschah, wohl aber das Geld. Man hat immer Geld gehabt für die Könige und Kaiser, die Prinzen und Bischöfe, die Minister, Generäle und Soldaten; aber die Kassen waren immer leer, wenn es galt, das Volk aufzuklären und die Lehrer besolden! Am grössten ist die Unwissen-

heit der jungen Mädchen, um so erstaunlicher, als es ihnen keineswegs an Verstand fehlt und als man sie ganz unterrichtet halten könnte, wenn man sie so sprechen hört. Seit 50 Jahren ist's immer daselbe Schauspiel unter der Erziehung durch die frömmen Schwestern. Alles leidet unter der Unwissenheit der Frauen, die aus ihren Schulen kommen. Lutheraner und Juden erziehen ihre Kinder viel besser, beschäftigen sich viel mehr mit ihnen und verwenden auf sie einen Theil ihres Vermögens. Wenn die Dächer eingesunken, die Scheiben zerstochen und mit Papier verklebt, die Straßen voll Roth, die Leute jämmerlich sind, wenn die Kinder Euch nachlaufen, barfuß, mit zerzausten Haaren, wie Wilde, und Euch kläglich anbeteln, dann seid Ihr sicher in einem unvorsichtigen, fanatischen und frömmeluden Dorfe.

Die Dorfschulhäuser sehen alle ungefähr nach folgendem Muster aus: ein altes, zerfallenes Gebäude, das große Zimmer im Erdgeschoß mit fünf Fenstern und der Thür auf die Straße, vier Fenster zur Seite auf ein kleines Viereck von Gemüsen, Erbsen und Bohnen hinaus schauend, darüber die Wohnung des Schulmeisters, die man auf einer hölzernen Stiege hinaufstieert, und noch höher eine

Art Dachstübchen mit Schindeln bedeckt und einem Fenster mit runden Scheiben; das ist die Wohnung des unglücklichen Unterlehrers. Die Erziehungs-Methode aber ist überall die, welche der Schulmeister seinen jungen Gehilfen in folgender einfachen Lektion einprägt: Das Volk braucht eine Religion, und weil es das braucht, so können wir während der zwei Jahre, da sie den Katechismus lernen, die Kinder genau noch so dressieren, und das macht man mit Rutenstreichen. Seht das Paket von Haselnussstöcken da hinter dem Uhrgehäuse; ich zerstöre jährlich zwei bis drei solche Pakete auf ihren Rücken. Macht nichts, wenn sie brechen; es wachsen genug am Bache. Wenn einer dieser kleinen Bettler es an Respekt fehlt, wenn er Fäzen macht oder lacht, drauf und haut zu! Haut zu, bis er schreit und bis der ganze Saal, wenn ers hört, sich sage: Der ist nicht wie der Herr Jacques oder Filipp, den wir fortgetrieben haben, der ist ein rechter Unterlehrer! Dann werden sie Euch respektieren, und Ihr braucht nur rechts oder links zu blinzeln und alle werden in ihrer Haut schaudern und eilig ihre Nase ins Buch hineinstechen.

(Schluß folgt.)

vorragende eigene Lebensfähigkeit besitzt, wie dies aus positiven statistischen Daten erhebt, daß sie auch ohne Staatsgarantie ausgeführt werden kann.

Was kann dem gegenüber die kleine Partei, welche für die Predilline einsteht, ins Feld führen? Nichts als eine sehr schwer auszuführende und ungewöhnlichen Kostenaufwand erheischende Bahn; eine Bahn ohne eigene Lebensfähigkeit; eine Bahn, die in keinem Falle der Südbahn oder den andern Alpenbahnen Konkurrenz zu machen im Stande wäre; eine Bahn, welche mühselig im Schatten der Staatssubvention ihr Dasein hinschleppen würde; eine Bahn, welche keine andern wichtigen Verzweigungen zuläßt und keine direkte Verbindung zwischen dem Haupthandelsplatz der Monarchie und den industriellen Provinzen des Reiches herstellt; eine Bahn endlich, die in sehr kurzer Zeit und ohne große Mühe zerstört werden kann!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 4. März.

Inland. Die große Ausdehnung, welche in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. März die Salzburg-Tirolerbahn genommen, hat es verhindert, daß noch in derselben Sitzung in die Budgetberatung eingegangen werden konnte. Um so mehr dürfen wir hoffen, daß dieselbe in den nächsten Sitzungen einen raschen Verlauf nehmen werde. Schon ist der dritte Monat angebrochen, ohne daß das Finanzgesetz für das Jahr 1872 zu Stande gekommen. Uebrigens lag der Schwerpunkt der letzten Sitzung in der Antwort, welche der Handelsminister auf die Anfrage des dalmatinischen Abgeordneten Pjubissa in betreff des Standes der Eisenbahnfrage jenes Landes ertheilte. Sie bezeichnet einen Wendepunkt in der österreichischen Politik, indem sie das Reich für die begründeten Interessen seiner einzelnen Theile eintreten läßt, wo diese allein für sich nicht ausreichen, denselben gerecht zu werden. Durch diese Politik wird das Band der einzelnen Theile fester geknüpft, als es autonomistische Zugehörigkeiten welcher Art immer zu erreichen vermöchten. Mit Genugthuung muß man dies anerkennen, insbesondere Dalmatien gegenüber, dem lange zurückgesetzten und verwahrlosten Lande der Monarchie. Die dalmatinischen Abgeordneten und noch mehr die Bevölkerung werden es der Regierung gewiß Dank wissen. Die publizistischen Schreihälse aus dem anderen Lager erheben freilich ein Gezeter darüber, als ob diese Wahrnehmung der Landesinteressen nur der Judaslohn für das Votum der Abgeordneten zu Gunsten der Regierung wäre. Wir aber meinen, in der vernünftigen Wahrnehmung der Interessen der einzelnen Länder werden auch die Reichsinteressen gewahrt, nicht aber in einer besonders zugeschnittenen Gesetzgebung und Verwaltung. Zur Sache selbst gab die Regierung die Erklärung ab, daß sie in ihrer Fürsorge für die materiellen Interessen der Länder auch in dieser Angelegenheit die nöthigen technischen Vorarbeiten bereits eingeleitet habe und noch im Laufe dieser Session die erforderliche Vorlage an den Reichsrath zu machen gedenke.

Bei der Verhandlung des Gesetzes zur Konzessionierung einer Eisenbahn von Obersteiermark nach Salzburg und Nordtirol (die sogenannte Giselabahn) erstattete der steirische Abgeordnete Sy den Bericht. Eine prinzipielle Frage von Wichtigkeit wurde hierbei von Dr. Herbst angeregt und vom Hause entschieden. Dr. Herbst wies nämlich auf den verhältnismäßig niedrigen Emissionskurs von 85 Prozent, welchen der Ausschuss festgesetzt hatte, hin und plädierte mit Schärfe und Entschiedenheit für einen höhern Kurs, der sich beim heutigen Stande der Eisenbahnen leicht erzielen lasse. Mit vieler Gesicht hob Dr. Herbst hervor, daß das Parlament in seinem Vertrauen auf die Dauerhaftigkeit der verfassungsmäßigen Zustände hinter den Börsen nicht zurückbleiben dürfe, welche dieses Vertrauen in den hohen Kursen der Staatspapiere bereits eskomptirt

haben. Das Haus und die Regierung schlossen sich den Ausführungen des Dr. Herbst an und es wurde der Emissionskurs zu 87 Prozent, die Garantiesumme auf die Meile mit 54.000 fl. eingestellt.

Eine von der Regierung eingebrachte Kreditforderung von einer halben Million wird zur Unterstützung des hilfsbedürftigen Kuratlerus in Anspruch genommen. Der Motivenbericht erklärt, die Regierung trage bereits umfassende Voreinleitungen behufs einer durchgreifenden legislativen Regelung der Einkommenverhältnisse der katholischen Kuratpriester. Der beanspruchte Kredit soll indeß zu Geldausihilfen für bedürftige katholische Seelsorger verwendet werden.

Zugleich wird — wie die „Presse“ erfahren haben will — beabsichtigt, mit der Erhöhung der Kongrua des Kurat-Klerus die gänzliche Beseitigung der Stolgebühren, d. i. der Verpflichtung, für gewisse religiöse und rituelle Akte dem dieselben verpflichtenden Seelsorger eine bestimmte Taxe zu zahlen, in Verbindung zu bringen. Das wäre eine der wünschenswerhesten Reformen auf kirchlichem Gebiete, die wir uns überhaupt denken können, eine Reform, die seit Jahrhunderten schon verlangt worden ist. Ein großer Theil der Geistlichkeit wird, wenn ihm eine materielle Entschädigung zu Theil wird, sehr gerne auf die Stolgebühren verzichten; wie sich aber jene Elemente, um die Herrschaft über den niederen Klerus nicht zu verlieren, jetzt gegen die Erhöhung der Kongrua agitiren, zu diesem Reform-Projekt verhalten werden, kann freilich nur mit ungewisser Spannung abgewartet werden.

Ausland. Zwischen Frankreich und Deutschland ist eine neue Stipulation geschlossen worden, danach verpflichtet sich Frankreich, die vierte halbe Milliarde bis zum 6. März zu entrichten, und Deutschland willigt in einen Nachlaß von fünf Prozent als Diskonto ein. Diese neue Vereinbarung, um welche sich Graf Arnim besonders verdient gemacht hat, wird sicherlich von gutem Einfluß auf die deutsch-französischen Beziehungen sein. Sie beweist wieder, wie sehr Thiers entschlossen ist, allen Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Auch wird die Stellung des Präsidenten der Republik durch diesen neuen Erfolg nicht wenig gefestigt werden und den Unterschied recht klar machen, der zwischen den royalistischen Verschwörern waltet und dem Manne, der vor allem Frankreich vom Feinde zu befreien trachtet.

Die Untersuchung gegen den Vertheidiger von Mez, Bazaine, ist nunmehr abgeschlossen, und die „Patrie“ versichert, daß die Enquête-Kommission im Laufe der nächsten Woche den Bericht entgegennehmen wird. Derselbe soll dem Marschall hinsichtlich der Kapitulation selbst schwere Vorwürfe machen. Aus unwiderrücklichen Schriftstücken und Depeschen geht nämlich hervor, daß man am 27. Oktober, noch ehe die Übergabe gezeichnet war, dem Marschall nachwies, daß noch für acht Tage Lebensmittel vorhanden wären, daß er dies selbst nicht bestritten, aber sich geweigert habe, darauf Rücksicht zu nehmen. Nun ward aber die am 27. verhandelte Kapitulation erst am 29. zur Ausführung gebracht, und der Prinz Friedrich Karl begann erst am 31. Oktober seinen Marsch nach der Loire; am 24. November hatte er das erste Gefecht mit den französischen Truppen, welche in der Richtung von Pithiviers operirten. Bis zu seiner Ankunft seien unbestreitbare Erfolge errungen und mehrere sehr glänzende Gefechte geliefert worden; erst das von dem Prinzen Friedrich Karl den feindlichen Kräften zugeführte Kontingent änderte die Lage und bewirkte den Rückzug der bis dahin siegreichen Loire-Armee und die Wiedereinnahme von Orleans. Wenn der Marschall Bazaine acht Tage länger ausgehalten hätte, so hätte die Loire-Armee sich der Stadt Pithiviers bemächtigen und vor der Armee des Prinzen Friedrich Karl unter den Mauern von Paris eintressen können. Der Bericht stellt diese Behauptungen, wie es heißt, in mahnhafter Sprache, aber mit überzeugender Logik auf. Er soll dem Marschall

Bazaine im Ganzen sieben schwere Vergehen gegen die Kriegsgezege zur Last legen.

Graf Chambord befand sich nur wenige Tage in Antwerpen, ist aber trotzdem dort dem Schiffsleute nicht entgangen, von einem Zeitungskorrespondenten besucht und von demselben wie ein Untersuchungshäftling inquirirt zu werden. Der „König von Gottes Gnaden“ nahm keinen Anstand, sich von Seite eines Journalreporters einem Verhöre unterziehen zu lassen; eine merkwürdige Thatsache, die nur dann erklärt werden kann, wenn man annimmt, daß der Journalreporter der französischen Aristokratie angehört und dem Grafen von Chambord als ein publizistischer Kämpfer für die weiße Fahne wohlbekannt ist. Der Bericht über die Audienz, den die „Times“ veröffentlicht, ist auch ein tendenziöses Schriftstück, welches darauf berechnet scheint, den Franzosen Sand in die Augen zu streuen.

Die Attentate scheinen heuer besonders zu gedeihen. Noch beschäftigt sich der Katsch mit dem „Polen“ Westerwelle, der eigentlich Schuck heißt und immer ein begeisterter Befehlshaber Bismarck's gewesen sein soll, und jetzt überrascht uns der Telegraf mit der Nachricht, daß die Königin von England von einem sicheren O'Connor angehalten worden ist. Genannter Iränder hat wohl seine Souveränin „The most gracious queen“ nicht umbringen, sondern nur ein klein wenig erschrecken wollen; er hat einen „irish bull“, aber kein Verbrechen im Sinne gehabt. Das Telegramm, welches das schreckliche Ereignis meldet, sagt ausdrücklich, der „Attentäter“ habe die Königin mit einer Pistole bedroht, letztere sei aber von alter Konstruktion, nicht geladen und obendrein — zerbrochen gewesen. Besagte Waffe erinnert demnach sehr lebhaft an Lichtenberg's Messer ohne Klinge, welchem der Stiel fehlt.

Die gemeinsamen Maßnahmen der Regierungen gegen die Internationale, von denen schon seit einiger Zeit die Rede ist, wurden im englischen Parlamente durch eine Interpellation zur Sprache gebracht. Gladstone verweigert zwar in seiner Antwort Aufschluß über den Inhalt der hierauf bezüglichen Verhandlungen zu geben, er bestätigt aber doch, daß solche in der That stattfinden.

Volal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Volal-Chronik.

— (Verleihung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Unterlehrern Mäthäus Moenik an der Volsschule bei St. Jakob in Laibach und Karl Dernelj an der Volsschule zu Adelsberg den Lehrtitel verliehen.

— (Die Filiale der steiermärkischen Escomptebank) veröffentlicht ihren Gebührausweis für die Monate Jänner und Februar 1872. Aus demselben ist der Aufschwung dieses Institutes und der lebhafte Verkehr auf hiesigem Platze wahrzunehmen.

— (Der Grabstein Linhart's), des berühmten kroatischen Geschichtsschreibers, auf dessen Forschungen die Arbeiten aller beruhen, die in unserem Jahrhunderte über dieselben Partien geschrieben haben, ist durch eine barbarische Hand beschädigt, die vergoldeite Inschrift unkenntlich gemacht worden. Man hat nämlich einer geächteten Familie der Stadt so viel Raum zu einer Gruft verkauft, daß die Grenze genau in die Mitte des Grabsteines von Linhart fiel, und nun wurde mitten in diesem ein Loch gemeißelt, welches die eiserne Geländerstange der Gruft aufnimmt; ringsum wurde das Loch verkeilt und mit Mörtel beworfen. Ihm, dem Manne, der Dezenium und seines Lebens beste Kraft der Geschichte dieses Landes geweiht, ihm seyten im Jahre 1840, 45 Jahre nach seinem Dahinscheiden, dankbare Berehrer diesen Stein, der jetzt geschändet ist, durch dessen Schändung des Landes Ehre beeinträchtigt wird. Linhart war ein Pfaffenfeind und ein begeisterter Slave. Solche Männer sind freilich selten geworden. Wir sind fest überzeugt, daß die Familie B. an dem Frevel keine Schuld trägt, ja wir haben die Hoffnung, daß sie zur Wiederherstellung

des Grabsteines das möglichste thun wird, wir werden sie dafür ehren, aber wissen möchten wir, durch wessen Schuld das beinahe Unglaubliche geschehen ist.

— (Filar. Gesellschaft.) Die für heute festgesetzte Probe des Männerchors der filarm. Gesellschaft findet erst morgen Dienstag statt, und wird zahlreicher Besuch erwartet.

— (Die Gründung einer inneren kriatischen Sparkasse) wurde, wie die „Tr. Bzg.“ meldet, am 29. v. M. unter dem Vorsitz Gorjup's aus Triest in Adelsberg beschlossen und der Garantie fond per zehntausend Gulden bereits gezeichnet.

— (Sonderbare Heilmethode.) In Homet bei Stein litt eine Bäuerin seit längerer Zeit an rheumatischen Schmerzen. Es ward ihr gerathen, ein Ameisenbad zu nehmen. Sie begolte diesen Rath, ließ einen Kessel mit siedendem Wasser bereit halten, schlittete einen Ameisenhaufen hinein, legte quer über den Kessel ein Krautreibes, welches mit den beiden Enden auf Stühlen ruhte — und setzte sich schließlich in ein Leintuch gehüllt darauf, um die Dämpfe durch die Messerspalten auf ihren kranken Körper wirken zu lassen. Aber o Schreck! Das Krautreibes borscht mitten entzwe und die Patientin fiel rücklings in den Kessel. Auf das Geschrei der Unglüdlichen stürzte ihr Mann herbei, hob sie aus dem Kessel und brachte die furchterlich zerbrühte zu Bett. Natürlich schmerzten sie die Brandwunden furchterlich. Es wurde neuerdings Rath gehalten, was zu thun, und was das merkwürdige, Gewitter und Gewitterin, Nachbar und Nachbarin sind nie verlegen in solchen Fällen. Nach wurde eine Mischung von zerstoßenem Kalk, Öl und Mehl bereitet; damit bestrich man die verbrühten Theile in der sichern Hoffnung, die Schmerzen werden sogleich aufhören. Doch leider hat dies drostische Heilmittel seine Wirkung in entgegengesetzter Richtung; die Unglüdliche wand sich unter furchtlichen Schmerzen und schrie aus vollem Halse, daß die ganze Nachbarschaft es hören konnte. Jetzt erst kam den guten Leuten die Idee, einen Arzt zu rufen. Der Arzt erschien, doch welch ein Außicht! Die aufgestrichene Masse hatte sich mit den Brandwunden zu einer unzertrennlichen Kruste vereinigt, die sich nur schwer von den hochangeschwollenen Körpertheilen trennen ließ. Die Kranken schwiebte eine Zeitlang in Lebensgefahr, doch läßt ihr jetziger Zustand an ihrem Aufkommen nicht mehr zweifeln.

— (Bürgermeisterwahl in Rudolfs-
wertsh.) Bei der aus Anlaß der Resignation des Gemeindevorstechers Albert v. Lehmann am 25. v. M. stattgehabten Neuwahl wurde der Apotheker Dominik Rizzoli zum Gemeindevorsteher der Stadt Rudolfs-
werth gewählt.

— (Zur Veruhigung) wird offiziös gemeldet: Aus Anlaß mehrfacher, über die Zusammensetzung der Weltausstellungs-Landes-Kommissionen eingelangten Beschoerden hat der Präsident der Weltausstellungs-Kommission Freiherr v. Schwarz den Herrn Handelsminister ersucht, die Landes-Chefs anzuweisen, daß sie sich mit den Präsidenten der Weltausstellungs-Landes-Kommissionen über die Modalitäten in das Einvernehmen segen mögen, unter denen die Lücken, die bei dieser Besetzung vorgekommen sind, auszufüllen wären. Es handelt sich aber weniger darum, Lücken auszufüllen, als um eine ganz verfehlte Besetzung dieser Kommissionen, in die man Personen defekte, für deren Berechtigung zu solch einem Ehrenposten jeder mit den Verhältnissen vertraute kaum einen Beweggrund aufzufindig zu machen vermöchte.

Bade- und Schwimm-Anstalt.

(Fortsetzung.)

Die gestern, den 3. d. M., stattgefundene Begehung der Bauplätze ergab, daß die Anlegung einer bloßen Badeanstalt im Gruber'schen Kanal nicht ganz unmöglich, die einer Schwimmanstalt dagegen keinesfalls angezeigt ist. Man einigte sich schließlich dahin, eine Bade- und Schwimm-Anstalt in dem Laibachflüsse, und zwar an seinem rechten Ufer entweder oberhalb des Marienbades oder am Es, wo der Gruber'sche Kanal sich abweigt, zu errichten, je nachdem der Ankauf des Ufergrundes dort oder hier — sei es überhaupt oder leichter — möglich sein wird. Denn leider

mügte die Befürchtung ausgesprochen werden, es könne die ganze Sache an den unvernünftig hohen Forderungen der Wiesenbesitzer scheitern. Wir aber heilen diese Befürchtung nicht. Der Besitzer der betreffenden Wiese, ein Bauer in Saloch, ist gestorben; die Zeiten sind besser geworden und der Widerwille gegen die Stadtbevölkerung ist bei den Landleuten bedeutend geschrunkert. Wenn aber ein einfacher Bauer Forderungen stellt, die jedem rechnenden Kopfe lächerlich vorkommen, so werden doch die Besitzer der angrenzenden Wiesenheile, gebildete angesehene, für das Wohl der Stadt besorgte Bürger von Laibach, nicht die Achtung, welche sie überall genießen, geringer schätzen, als das absichtliche Festhalten an fast unschätzbaren Objekten, sondern sie werden, wir sind davon fest überzeugt, denn wir kennen beide als Ehrenmänner, sie werden von dem reichen Gute, das eigener Fleiß und des Himmels Segen ihnen zubrachten und erhält, den gewünschten Theil um ein geringes, vielleicht gegen eine Servitute, welche die Bade- und Schwimmanstalt ihnen und ihren Nachkommen zu leisten sich gerne verpflichten wird, abtreten, sie werden die Probe vor der öffentlichen Meinung glänzend bestehen. Denn an dem Zustandekommen der gemeinnützigen Anstalt arbeitet nicht der Partegeist, sondern die aufrichtigste Liebe zur Jugend dieses Landes, die Sorge für die Gesundheit und Kraft der Bevölkerung dieser Stadt. Wenn in Rom Protestanten und Katholiken mit einander zu dem gemeinschaftlichen, alleinigen Gute beten könnten, ohne deshalb sich selbst aufzugeben, sollten in Laibach nicht Slovenen und Deutsche an dem einen, beiden nützlichen Werke, ohne deshalb sich und ihre Gründsäfte zu verlegen, arbeiten können? Dass dies möglich sei, wurde gleich bei den ersten Schritten in dieser Angelegenheit vorausgesetzt; man hat die Intelligenz slovenischer Kräfte zu Rath gezogen, man hat das Geschick und die Erfahrung von Slovenen um Mitwirkung gebeten, man hat keinen Augenblick daran gedacht, das Zustandekommen des Werkes einer Partei zu vindizieren, und so dürfen, so müssen, so werden wir mit unerschütterlicher Zuversicht an der Hoffnung festhalten, daß an der Befriedigung des gemeinsamen Bedürfnisses in Gemeinschaft slovenische und deutsche Kraft, slovenischer und deutscher Besitz arbeiten werden. Wir haben bis jetzt keinen Grund, durch die Annahme des Gegenteiles eine Befleidigung zu begreifen. Wenn wir demnächst unsere Befreiung der Wünsche und Anforderungen an eine Schwimmanstalt forsetzen, so drücken wir hier die Hoffnung aus, es möge sich auch die slovenische Presse dieser Angelegenheit bemächtigen.

Eingesendet.

Geheimer Herr Redakteur!

Erst heute bekam ich die Nummer des „Slovenski Narod“ vom 29. Februar zu Gesicht, in welcher ein Korrespondent aus Laibach mich als den Verfasser der betrafen, in der Grazer „Tagespost“ abgedruckten Aussäye über den Herrn Landespräsidenten v. Wurzbach bezeichnet. Ich habe nun zwar niemals eine hohe Meinung von der slovenischen Presse gehabt, aber ich habe mir auch nie eingebildet, daß sie zu einer jolchen Gemeinheit herabstehen könne. Ich erkläre hiermit, daß ich schon mehrere Jahre hindurch mit der Grazer „Tagespost“ in keiner Verbindung mehr stehe, daß ich jene Korrespondenzen nicht nur nicht selbst geschrieben, sondern daß auch mein Name mit ihnen in keinerlei Zusammenhang gesetzt werden kann; mit Einem Worte, ich erkläre den betreffenden Korrespondenten des „Slovenski Narod“ für einen infamen Lügner und Verleumder.

Zudem ich Ew. Wohlgeborenen ersuche, diese Zeilen in die Spalten Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen, zeichne ich mich mit der Versicherung ausgezeichnetner Hochachtung

Ew. Wohlgeborenen ergebenster
Prof. Dr. Alexander Georg Supan.

Laibach, am 3. März 1872.

Stimmen aus dem Publikum.

Man kann eine Allee auf dem Jahrmarktplatz wünschen, und doch ihre Anlegung als unmöglich begreifen; wer begreift aber, warum das vornehmste Vergnügen an Bajazzotomödien und Charlatanunternehmungen, die mit elender Müst, unaufhörlichem Trommelschlag, ja oft mit Pistolen schüßen die Steiner und Kommunalbeiträge zahlende Bevölkerung nicht allein der nächsten Umgebung bis in die späte Nacht hinein belästigen und der Würde einer Landeshauptstadt Eintrag thun, wer begreift es, daß dergleichen auf dem Jahrmarktplatz zu Laibach noch im Jahre 1872 gefordert wird?

Viele, die es nicht begreifen können.

Witterung.

Laibach, 4. März.

Morgens fast ganz bewölkt, Vormittags Aufheiterung. Schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.3°, Nachmittags 2 Uhr + 8.6° C. (1871 + 8.5°; 1870 + 9.8°.) Barometer im Falle 747.91 Millimeter. Das vorige Tagesmittel der Wärme + 6.2°; das gestrige + 6.8°; beziehungsweise um 4.3° und 4.7° über dem Normale. Der vorige Niederschlag 3.80 Millimeter.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Regisseurs und Operettensängers Herrn Gustav Löck. Zum zweiten male: Morilla. Komische Oper in 3 Akten von Meilhac und Halevy. Nach einem Märchen frei bearbeitet. Musik v. Hopp.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Karlsbad, 3. März. Die Füllung und Versendung der Karlsbader Quellen hat für diese Saison heute begonnen, und werden Aufträge von nun an prompt effektuiert.



Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse meines unvergesslichen Gatten

Anton Čepon,

bürgerl. Schneidermeister,

als auch für die große Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste sage hiermit den p. t. Herrn Biergern, Solof, dramatischen Sängern, sowie allen Verwandten und Bekannten meinen wärmsten Dank.

(118)

Die trauernde Gattin.

Wiener Börse vom 2. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Staats-Anl. öst. Bap.	64.50	64.60	Östl. Hypoth.-Bank.	95.—
Staats-Anl. Börs. in Silb.	72.—	72.20	Prioritäts-Gölg.	
Staats-Anl. 1854.	83.75	94.50		
Staats-Anl. 1860, ganze	105.25	105.50	Silb.-Gef. zu 500 Kr. 112.—	112.50
Staats-Anl. 1860, 125.—	125.—	125.50	Börs. 6 p. v. 280.—	232.—
Staats-Anl. v. 1864.	147.—	147.50	St. Börs. (100 fl. 4 M.) 105.25	105.50
Staats-Anl. v. 1864.	147.—	147.50	Silb.-B. (200 fl. 8.2B.) 93.—	93.50
Staats-Anl. zu 5 p. v.	90.—	91.—	Staatsbahn pr. St. 134.50	135.—
Paranten, Stain.			Staatsbahn pr. St. 1867 131.—	132.—
St. Räthenland 5.	85.15	86.—	Rudolfsb. (900 fl. 5.2B.) 94.25	94.50
Tragam. 5.	81.—	81.25	Frans.-Gef. (300 fl. 5.) 102.40	103.—
Erzst. u. Slav. 5.	83.—	84.—		
Stiebenburg. 5.	76.—	76.50	Löso.	
			Kredit 100 fl. 5. 2B.	188.50
			Don.-Dampfss.-Gef.	100.50
			zu 100 fl. 5. 2B.	99.50
			Streiter 100 fl. 5. 2B.	121.50
			St. 50 fl. 5. 2B.	58.—
			Öster. 40 fl. 5. 2B.	31.50
			Salz. 40.	—
			Salz. 40.	29.—
			Glar. 40.	36.—
			St. Genos. 40.	29.—
			Windhoffgr. 20.	25.—
			Waldbe. 20.	22.50
			St. Gerd.-Nordb. 2340. 2340.	16.—
			St. Gerd.-Nordb. 210.60	210.80
			St. Gerd.-Nordb. 247.50	248.25
			Wachsel (3 Mon.) 261.50	262.—
			Wachsel (3 Mon.) 192.—	192.50
			Wachsel 100 fl. 5. 2B. 94.20	94.30
			Wachsel 100 fl. 5. 2B. 94.20	94.40
			Wachsel 100 fl. 5. 2B. 112.15	
			Wachsel 100 fl. 5. 2B. 44.—	44.10

Pfandbriefe.

Aktion. 8. B. verloß.	90.—	90.20	Rai. Münz-Dukaten.	5.33
Zug. Börs.-Creditauf.	89.50	89.75	50-Francsstück.	8.93
Zug. Börs.-Creditauf.	104.50	105.—	Bereitschädel.	1.67
Bio. in 33. r. r. d.	87.50	88.—	Silber.	110.25

Telegraphischer Kursbericht				
der				
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,				
von der f. f. öffentlichen Börse in Wien am 4. März,				
Schlüsse der Mittagsbörs.				
5.40.	5.40.	5.40.	5.40.	5.40.
Angloban. 72.90.	72.90.	72.90.	72.90.	72.90.
Angloban. 104.50.	104.50.	104.50.	104.50.	104.50.
Banlaffian. 847.	847.	847.	847.	847.
Banlaffian. 352.	352.	352.	352.	352.
Banlaffian. 372.	372.	372.	372.	372.
Banlaffian. 149.	149.	149.	149.	149.
Banlaffian. 210.70.	210.70.	210.70.	210.70.	210.70.
Banlaffian. 330.	330.	330.	330.	330.
Banlaffian. 129.50.	129.50.	129.50.	129.50.	129.50.
Banlaffian. 179.	179.	179.	179.	179.
Banlaffian. 57.50.	57.50.	57.50.	57.50.	57.50.
Mällerban. 144.	144.	144.	144.	144.
London. 112.10.	112.10.	112.10.	112.10.	112.10.
Silber. 110.25.	110.25.	110.25.	110.25.	110.25.
R. I. Münz-Dukaten. 5.33.	5.33.	5.33.	5.33.	5.33.
20-Francs. 8.93.	8.93.	8.93.	8.93.	8.93.
Bereitschädel. 1.67.	1.67.	1.67.	1.67.	1.67.
Silber. 110.25.	110.25.	110.25.	110.25.	110.25.

Lottoziehung vom 2. März.
Triest: 27 67 46 64 74.

Geschäfts bewegung
der
Filiale der Steierm. Eskompte bank
in Laibach
pro Jänner und Februar 1872.

Giro-Konto (Cheques):

Einlagen vom 1. Jänner bis ultimo Februar fl. 285.174.25

Rückzahlungen dto. dto. fl. 106.058.69

Stand der Giroeinslagen am 1. März 1872 fl. 179.115.56

Kassascheine:

Einlagen vom 1. Jänner bis ultimo Februar . . . fl. 148.850.—

Rückzahlungen dto. dto. „ 46.000.84 „ 102.849.16

Total-Einlagen am 1. März 1872 fl. 281.964.72

Kassa-Berkehr:

Monat Jänner fl. 643.189.86

Monat Februar „ 590.754.91 fl. 1.233.944.77

Wechsel-Eskompte vom 1. Jänner bis ultimo Februar . . . fl. 91.596.98

Effekten-Berkehr vom 1. Jänner bis ultimo Februar . . . fl. 147.739.34

Angelommene Freunde.
Am 3. März.

Elefant. Stoelcher, Triest.
— Fabiani, Kaufm., Cilli.
— Krvaric, Unterkrain.
— Böw, Wien. — Balogh, t. t.
Major, Pest. — Balogh, t. t.
Hauptm., Stein.
— Heller, Kaufm., Dudenburg.
— Kastner, Kaufm., Dudenburg.
— Karlstadt.

Stadt Wien. Gugl.
Kfm., Wien. — Berhousz.
Karlstadt.

Mohren. Pollak, Hdsm.,
Krainburg. — Marocutti,
Handelsm., Pontafel.
— Mejac, Beamte, Kufstein.
— Weith, Bahnbeamte,
Ull. Feistritz.

Gesucht

für Krain gut eingeführte
Agenten oder Provisions-
reisende, die hauptsächlich grö-
ßere Fabriken und Industrie-
werke besuchen, für einen sehr
guten Artikel mit ganz kleinen
Proben gegen hohe Provision.
Franco-Briefe mit genauer
Angabe des Wirkungskreises
und Referenzen unter X. 2142
an die Anzeigen-Expedition
von **Rudolf Mosse** in
Wien. (114)

Soeben ist erschienen und durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's**
Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

Vollständig in
6 Bänden

von je 10 bis 12
Lieferungen.

Pracht-Ausgabe
des
Buch der Erfindungen, Gewerbe und
Industrien.

Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit.

in Verbindung mit Prof. **Dr. Birnbaum, Dr. Boettger, Prof. Gayer, Dr. W. v. Hamm, Prof. Dr. Kohl, R. Ludwig, Dr. Luckenbacher, Dr. Motthes, Prof. Regis, Richter, Jul. Zöllner** etc.

VI. gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.
Mit mehreren 1000 in den Text gedruckten Abbildungen, vielen Tonbildern nach

Original-Beichnungen

von

Ludwig Burger, Dr. Oscar Motthes.

Die Art des Erscheinens macht die Anschaffung auch dem Min-
derbemittelten möglich; jeden Monat werden 2 bis 3 Lieferun-
gen geliefert und es kostet die mit einem Tonbild geschmückte
Lieferung 30 kr. ö. W. (113-1)

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Preis für jede Lieferung
30 kr. ö. W.

Monatlich
2 bis 3 Lieferungen.

Groß-Lexikon-Format. Jede Lieferung reicht illustriert mit einem
Tonbild!

Subskriptions-Eröffnung

auf die

Aktien der „Ersten allgemeinen Versicherungsbank

SLOVENIJA“ in Laibach.

Mit Bezug auf unser veröffentlichtes Programm und die demselben beigefügten Subskriptionsbedingungen
eröffnen wir mit heutigem Tage die Subskription auf die Aktien der „Ersten allgemeinen Versicherungs-
Bank Slovenija“ in Laibach in unserem

Bankbureau: Stadt, Hauptplatz Nr. 10, 1. Stock,

in den Amtsstunden

**Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.**

Laibach, am 1. März 1872.

(117-1)

Vom Verwaltungsrathe der „Ersten allgem. Versicherungsbank Slovenija.“

Leopold Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid,
Herrschafitsbesitzer etc. etc.,
Präsident.

Dr. Ethbin Heinrich Costa,
Hof- und Gerichtsadvokat etc.,
Vizepräsident.